
*Sylloge der Münzen des Kaukasus und Osteuropas im Orientalischen
Münzkabinett Jena. Orientalisches Münzkabinett Jena 1*

Bearbeitet von Tobias Mayer
Mit Beiträgen von Stefan Heidemann und Gert Rispling

Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2005. XXII, 243 pp mit 91 Taf., kartoniert
ISSN 1613-9682, ISBN 3-447-04893-X, Preis (Deutschland) € 78,00

Vor mehr als einem Jahrzehnt begann die von Lutz Ilisch geleitete Forschungsstelle für islamische Numismatik in Tübingen mit der Herausgabe der *Sylloge Numorum Arabicorum Tübingen*, von der bisher fünf Bände erschienen sind. Das Projekt, das sich an der traditionsreichen *Sylloge Nummorum Graecorum* orientiert und wie diese primär topographischen Ordnungskriterien folgt, hat wesentlich dazu beigetragen, das unübersehbare Missverhältnis zwischen vorhandenem und publiziertem Sammlungsmaterial im Bereich der orientalischen Numismatik zu reduzieren; dasselbe gilt für das in der Folge begründete Oxforder Unternehmen der *Sylloge of Islamic Coins in the Ashmolean* mit Luke Treadwell als Herausgeber und Stephen Album als Hauptautor (vorläufig drei Bände).

Nunmehr hat sich das Orientalische Münzkabinett Jena mit einer von Stefan Heidemann und Norbert Nebes herausgegebenen neuen Reihe ebenfalls dem Sylloge-Unternehmen angeschlossen. In Jena kann die wissenschaftliche Beschäftigung mit islamischen Prägungen auf eine lange Tradition zurückblicken: bereits 1775 wurde hier an der Universität islamische Münzkunde unterrichtet, und auf Initiative des Orientalisten Johann Gustav Stöckel (1805-1896) gründete das Haus Sachsen-Weimar-Eisenach im Schloss von Jena 1840 das Grossherzogliche Orientalische Münzkabinett, das von Stöckel geleitet wurde und ihm als Grundlage für seine Forschungen diente. Den Kern der Jenaer Sammlung bildeten die von dem Herrnhuter Missionar Heinrich August Zwick in der Wolgaregion zusammengetragenen islamischen Münzen, die bald durch wichtige Ankäufe und Schenkungen vermehrt wurden. Gefördert wurde das Kabinett vor allem durch die Gattin von Grossherzog Carl Friedrich, die russische Grossfürstin und Goethe-Verehrerin Maria Pawlowa, deren Beziehungen zum Zarenreich auch den geographischen Schwerpunkt der Sammlungstätigkeit vorgaben. In den Sechzigerjahren des 19. Jahrhunderts nahm Jena mit etwa 14000 Exemplaren den gleichen Rang ein wie die entsprechenden Kollektionen in London und Paris.

Leider gingen Interesse und Verständnis für die Orient-Numismatik später vehement zurück; die grossherzogliche Sammlung wurde auseinandergerissen und teilweise nach München verkauft, der verbliebene Rest nicht mehr wissenschaftlich betreut. Erst nach der deutschen Wiedervereinigung wurde ein Neubeginn gesetzt: Norbert Nebes und Stefan Heidemann bemühen sich seit 1993/94 erfolgreich um die systematische Reaktivierung und den Wiederaufbau des einstmals so bedeutenden Bestandes und konnten den verbliebenen Torso von weniger als 9000 Münzen mit Hilfe grosszügiger Förderer bereits wieder auf über 15000 Ex-

emplare erweitern. Die Jenaer Sammlung ist somit auf dem besten Weg, erneut eine wichtige wissenschaftliche Arbeitsgrundlage zu bilden.

Für den ersten eigenen Sylloge-Band hat man Osteuropa und die Kaukasusregion gewählt – jenes Gebiet also, das von Anfang an in der Sammlung dominierte. Der Bearbeiter Tobias Mayer, der als Autor bereits bei der Tübinger Sylloge Erfahrungen sammeln konnte, gliedert sein Material geographisch in vier Teilräume (Wolgaregion, Schwarzmeerregion, Armenien/Georgien und das nördliche Aserbaidschan), innerhalb derer die rund 45 im Material belegten Prägestätten wie üblich nach dem arabischen Alphabet gereiht sind; Exemplare ohne lesbare Münzstättenangabe, die offensichtlich in den gegebenen Kontext gehören, sind an geeigneter Stelle integriert. Unter den insgesamt vorgelegten 1470 Nummern bilden die Prägungen der Goldenen Horde aus Südrussland mit über 900 Stück einen umfangreichen, repräsentativen Block; die weniger dichten islamischen Serien aus der Kaukasusregion wurden durch Aufnahme des in Jena vorhandenen georgisch-bagratidischen Materials ergänzt. Ein von Gert Rispling verfasstes Kapitel behandelt schließlich 72 osteuropäische Nachahmungen arabischer Dirhams in Jena, wobei Rispling als kompetenter Spezialist auf diesem Gebiet auch eine sehr willkommene Zusammenfassung des Forschungsstandes zu diesem schwierigen Thema bietet.¹

Der dem Hauptteil vorangestellte Beitrag von Stefan Heidemann bespricht die Geschichte des hier aufgearbeiteten Bestandes und erörtert generell die Bedeutung der islamischen Numismatik innerhalb der Orientalistik sowie die verschiedenen Editionsmöglichkeiten numismatischer Quellen. Derlei methodische Überlegungen zu Beginn einer neuen Reihe sind natürlich gerechtfertigt. Auch wenn man Heidemann vielleicht nicht in allen Details vorbehaltlos zustimmen will: im Orient bilden jedenfalls Münzen auf weite Strecken die einzigen greifbaren historischen Primärquellen, und es kann nicht oft genug betont werden, dass islamische Prägereihen wichtige Textdokumente darstellen, die es systematisch zu erschließen gilt. Ein wenig irritiert in diesem Kapitel die Verwendung von *prähistorisch* beziehungsweise *vorgeschichtlich* anstelle von *frühgeschichtlich* oder *frühmittelalterlich* sowie der abwechselnde Gebrauch von *der* und *das* für den Begriff *Corpus*. Auch ist die zu Stickels Jena-Publikation von 1870 gemachte Bemerkung «Die hohen Kosten für Photographie und Lichtdruck erlaubten nur wenige Kupfertafeln» korrekturbedürftig; tatsächlich erschien nur eine einzige Tafel, und die ist lithographiert.

Die Goldene Horde, deren Münzen den Schwerpunkt des Katalogs bilden, war ein politisch nur zeitweise geeintes mongolisches Teilreich, das die mittelalterliche Geschichte Osteuropas wesentlich mitbestimmte und in seiner Kultur deutlich mediterrane Einflüsse zeigt. Gut vertreten sind in Jena Ausgaben vom Einsetzen der Prägung um die Mitte des 7./13. Jahrhunderts (AH/AD) bis zum Ende des 8./14. Jahrhunderts; spätere Emissionen hingegen nur spärlich. Mayer gibt für die Gruppe eine kurze historische und münzgeschichtliche Einleitung sowie eine Zu-

¹ In der zugehörigen Bibliographie nachzutragen ist der 2001 in Stuttgart erschienene erste Band von Ian Blanchards monumentaler Monographie *Mining, Metallurgy and Minting in the Middle Ages*, einem Werk, an dem man trotz mancher Bedenken nicht gut vorübergehen kann.

sammenstellung ihrer osteuropäischen Münzstätten, wobei *Aq Saray* als neuer, erstmals so gelesener Prägeort aufscheint. Wenn auch manche Örtlichkeiten bis heute nicht sicher lokalisiert sind, wäre eine Kartenskizze zu diesem Kapitel doch sehr erwünscht gewesen. Insgesamt darf man sich von dem knappen Einleitungsteil keinen wirklich umfassenden Überblick über das Münzwesen der Goldenen Horde erwarten – das ist im vorgegebenen Rahmen auch zu akzeptieren; eine wenigstens cursorische Besprechung der oft bemerkenswerten Münzlegenden und Bildtypen sowie eine etwas eingehendere Diskussion der Nominalien- beziehungsweise Wertangaben auf den Münzen hätten der Sache aber sicher nicht geschadet. Hingegen hat Mayer dankenswerterweise die umfangreiche, jedoch stark zersplitterte Literatur zum Thema gründlich recherchiert und vielfach auch in den Katalogteil eingearbeitet, was zweifellos keine leichte Aufgabe war: sie ist überwiegend in Russisch abgefasst, zum Teil schwer erreichbar und oft nur mit Mühe benutzbar. Ein kleines Manko der Bibliographie ist die weitgehende Vernachlässigung der zu manchen älteren Werken vorhandenen Reprints und Übersetzungen sowie der unterbliebene Hinweis auf ein Standardwerk zur russischen Numismatik, das auch das Geldwesen der Goldenen Horde mitbehandelt.²

Das Beschreibungsschema folgt im wesentlichen den Usancen der Tübinger und Oxforder Sylloge-Bände. Arabische Legenden werden in arabischem Typendruck, uiguro-mongolische in Transkription wiedergegeben; die lineare Darstellung der Legenden (mit Zeilentrennern) ist gegenüber der in älteren Katalogen üblichen mehrzeiligen Wiedergabe zwar platzsparend, jedoch deutlich weniger übersichtlich. Ob sich die zusätzlich zu den Katalognummern eingeführten Typnummern beim Zitieren bewähren werden oder ob sich die Doppelzählung eher als Ballast erweisen wird, bleibt abzuwarten. Gelegentlich liesse sich wohl über die Kriterien zur Definition eines Typs diskutieren: so begründet bei Typ 59 bereits der offensichtlich verderbte Nachschnitt der Randlegende einen neuen Typ, während bei Typ 67 der doch recht markante Bildwechsel vom Löwen mit aufgehender Sonne zum Löwen mit ganzer Sonne das nicht tut. Einzelne kleine Versehen finden sich bei Kat.-Nr. 84 (die Abbildungsnummer bei Fraehn ist CCCXXV), Kat.-Nr. 845 (lies *Fomičev*) und Kat.-Nr. 902 (Av. und Rv. bei der Abbildung vertauscht); bei Kat.-Nr. 907 (lies *zeitgenössische* Fälschung) ist das Fragezeichen wohl redundant.

Die Einordnung münzstättenloser beziehungsweise undatierter Stücke im Katalog wird von Mayer nicht immer eigens begründet. Vielfach wirkt sie plausibel, gelegentlich wird man aber doch Bedenken anmelden dürfen. So könnten bei den unter der Münzstätte Saray angeführten Kupferprägungen mit dem Sonnenlöwen (Typ 67) jene Exemplare, bei denen weder Münzstätte noch Jahr lesbar sind, zum Teil vielleicht doch aus Azāq stammen, wo der gleiche Typ bereits etwas früher ausgegeben wurde. Im übrigen empfiehlt es sich, bei allzu dürftig scheinenden Angaben im Katalog den Einleitungsteil durchzusehen – das gilt etwa für die Kat.-Nr. 892 aus der Münzstätte Qrim, der auf Seite 4 ein eigener Absatz gewidmet ist, während sie im Hauptteil weder datiert noch einer Dynastie zugewiesen ist. Bei den als russische Nachahmungen angesprochenen Silberprägungen (Kat.-Nr. 812-

² G.A. FEDOROV-DAVYDOV, *Monety Moskovskoj Rusi*, (Moskva 1981); französisch «Le Trésor de Saransk» (The Russian Numismatic Society, USA 1985).

824, kursorisch unter zwei Typ-Nummern zusammengefasst) hätte man aus dem Material vielleicht noch etwas mehr herausholen und sowohl Beschreibungen wie Hinweise auf Prototypen ausführlicher gestalten können; auch über die Abgrenzungskriterien gegenüber den in die Hauptreihe aufgenommenen Stücken mit barbarisierten Legenden erfährt man nichts.

Neben dem umfangreichen Bestand an Münzen der Goldenen Horde bietet der Katalog auch für die transkaukasischen Gebiete manches Interessante, angefangen von frühem bagratidischem Silber sāsānidischen Typs (Kat.-Nr. 1001) und einer Reihe umayyadischer Dirhams³ bis hin zu den in das 19. Jahrhundert heraufreichenden städtischen Ausgaben. Auf Münzstättennotizen oder Kommentare hat Mayer hier verzichtet, ebenso wiederum auf eine Übersichtskarte. Formal gerechtfertigt, im gegebenen Zusammenhang jedoch nicht sonderlich befriedigend ist die Verwendung des Begriffes *anonym* für Ausgaben, die durchaus bestimmten Prägeherren oder zumindest Herrscherfamilien zugewiesen werden können: so handelt es sich bei Kat.-Nr. 1378-1382 um Abbasis der Khane von Ganġa, teilweise mit dem Couplet des Zand-Herrschers Karīm Khān; Kat.-Nr. 1383 ist offensichtlich ein Viertel-Abbasi zu der zwischen 1215 und 1217 AH in Ganġa nach persischem Fuss und im Namen des Qāġāren Fath ‘Alī Shāh ausgegebenen Silberserie. Ähnliches gilt für die Prägungen der Khane von Shekī aus Nukhūy (Kat.-Nr. 1384 ff.).

Gut bearbeitete Bestandskataloge orientalischer Münzen sind nicht nur für die Rekonstruktion der Prägesysteme wichtig, sie stellen auch wertvolle Bestimmungshilfen für Sammler, Händler und Kustoden dar. Dazu tragen im vorliegenden Fall die sorgfältig erstellten Digitalfotos wesentlich bei, die auch bei schlecht erhaltenen oder mangelhaft ausgeprägten Stücken immer noch relativ viele Details erkennen lassen. Zukünftige Bände könnten vielleicht noch etwas benutzerfreundlicher dadurch gestaltet werden, dass man sich zumindest für bestimmte Serien zur Erstellung von Legendenindices, chronologischen Tabellen, Konkordanzen zu älteren Zitierwerken und dergleichen entschließt; bei den heute gerne als methodisch veraltet bezeichneten Katalogen des 19. und 20. Jahrhunderts war manches davon selbstverständlich. Auch die zusätzliche Berücksichtigung der christlichen Zeitrechnung bei den Herrschaftsdaten muslimischer Regenten wäre kein Nachteil.

Mit der im handlichen Quartformat gehaltenen Publikation ist jedenfalls ein wichtiger Sammlungsbestand kompetent erschlossen worden, wofür allen Beteiligten zu danken ist. Jena wird ab nun zweifellos wieder ein ähnliches Gewicht in der deutschen Islam-Numismatik haben wie vor eineinhalb Jahrhunderten, und man darf hoffen, dass die dem Andenken Gustav Stickels gewidmete neue Reihe bald um weitere Bände vermehrt werden wird.

Dr. Stefan Nebehay
Seilergasse 16
A-1010 Wien
stefan.nebehay@aon.at

³ Für sie empfehlen sich jetzt Zitate nach M.G. KLAT, *Catalogue of the Post-Reform Dirhams. The Umayyad Dynasty* (London 2002).